

Das Leben der Reformierten in Frankreich nach der Widerrufung des Edikts von Nantes

Olivier Roux 29.10.2014 Berlin, Hugenottenkirche, Refugefest
Übersetzung : Hildegard Roux

Nach einer Zeitspanne von 87 Jahren religiösen Friedens, die Heinrich IV. mit dem Edikt von Nantes eröffnet hatte, widerruft Ludwig XIV. dieses Edikt im Jahre 1685 durch das Edikt von Fontainebleau.

Dieses neue Edikt steht am Beginn einer Periode von 102 Jahren, die man die «Wüstenzeit» nennt, im Gedenken an die Wüstenwanderung des Volkes Israel, aber auch weil die Gottesdienste während dieser Zeit tatsächlich an wüsten Orten, d.h. fern jeder Behausung, stattfanden. Am Ende dieser 102 Jahre, d.h. drei oder vier Generationen später, wird das Toleranzedikt erlassen. Dazu wurde Ludwig dem XVI. unter anderen von seinen Botschaftern, wie z.B. Herrn de La Fayette, geraten, die ihm berichteten, wie man an den Höfen der protestantischen Länder und auch in Amerika sein Verhalten den Protestanten gegenüber beurteilte. Im Übrigen hat mit Diderot, Rousseau, Voltaire, Malherbes u.a. das Jahrhundert der Aufklärung begonnen.

Diese Zeitspanne findet, was unser Thema betrifft, ihr endgültiges Ende mit der Revolution von 1789, die die Möglichkeit zur Anerkennung der reformierten und der jüdischen Religion schafft.

Noch genauer ist es Artikel 10 der Erklärung der Menschenrechte, der dies möglich macht:

«Niemand darf seiner Überzeugungen wegen, und seien es religiöse Überzeugungen, beunruhigt werden, vorausgesetzt, dass deren Äußerung die vom Gesetz geregelte öffentliche Ordnung nicht stört».

Dieser Artikel, der ursprünglich nicht in dem der verfassungsgebenden Versammlung zur Abstimmung vorgelegten Projekt stand, wurde der Versammlung im Verlauf der Sitzung von ihrem Präsidenten dem Abgeordneten der Stadt Nîmes, der im Übrigen und – das ist bemerkenswert! - Pfarrer der reformierten Kirche war, sowie Pfarrer Jean-Paul Rabaut de Saint-Etienne, der *einfach* Rabaut-Saint-Etienne genannt wird, vorgeschlagen.

Das Widerrufungsedikt von 1685 und das Toleranzedikt von 1787 sind eher das Endergebnis von Tatbeständen, die sie festschreiben, als der Beginn neuer Epochen. Schon seit vielen Jahren sind die Rechte der Protestanten beschnitten und eingeschränkt worden. Die *Sicherheitsplätze* wurden ihnen genommen, zahlreiche Berufe sind ihnen untersagt: alle Berufe im Bereich des Rechtswesens und der Medizin, z.B. der Beruf der Hebamme. Wenn ein Tempel, - so nennt man die protestantischen Kirchen! - unter irgendeinem Vorwand zerstört worden ist, haben die

Protestanten nicht mehr das Recht, sich zu versammeln, um Gottesdienst zu halten; Auswandern ist untersagt; vom Alter von sieben Jahren an hat ein protestantisches Kind «das Recht» zum Katholizismus überzutreten... All das, obwohl das Edikt von Nantes «immerwährend und unwiderruflich» sein sollte.

Erbfolger mit fünf Jahren im Jahre 1643 wird Ludwig XIV. 1654 mit 16 Jahren zum König gekrönt: Bei seiner Krönung gelobt er außer den üblichen Gelübden, die Häresie auszumerzen.

Kommen wir jetzt zur Widerrufung des Edikts von Nantes 1685 zurück, dessen Bestimmungen ab diesem Zeitpunkt nicht mehr Machtmissbrauch, sondern geltendes Gesetz sind.

Es gilt für etwa 750 000 Untertanen.

In zwölf Artikeln, die ich kurz zusammenfasse, verhärtet es die Tendenzen, die sich schon unter der Regierung Ludwig des XIII. abgezeichnet hatten:

Die Präambel besagt, dass die Entscheidung des Königs sich in den Plan seines Vorfahren, Heinrichs des IV., einfügt, die Protestanten in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen: Jede öffentliche Manifestation der R.P.R., der Religion Prétendument Réforméé, der vorgeblich reformierten Religion, ist verboten.

Artikel 1 erklärt, das Edikt sei immerwährend und unwiderruflich.

Die Artikel 2 und 3 untersagen den Reformierten jegliche religiöse Praxis.

Artikel 4 erlegt den Pfarrern die Konversion oder das Verlassen des Landes binnen 14 Tagen auf.

Die Artikel 5 und 6 versprechen den Pfarrern gewisse Privilegien, wenn sie konvertieren.

Artikel 7 befiehlt die Schließung der protestantischen Schulen.

Artikel 8 verpflichtet die Neukonvertierten, ihre Kinder katholisch taufen und katechisieren zu lassen.

Artikel 9 befiehlt die Rückkehr der Emigranten innerhalb von 4 Monaten oder die Beschlagnahme all ihrer Güter.

Artikel 10 untersagt die Emigration bei Galeeren- oder Gefängnisstrafe, andernfalls wird ihr Besitz beschlagnahmt.

Artikel 11 besagt, dass die denunzierten Rückfälligen von den Gerichten verfolgt werden.

Artikel 12 trägt der Tatsache Rechnung, dass der größte Teil der Hugenotten im Lande bleiben wird, und bestätigt, dass sie dort friedlich ihren Beruf ausüben können, unter der Bedingung, dass sie in Erwartung ihrer Konversion ihre religiösen Überzeugungen nicht öffentlich kundtun.

Dieser Artikel ist zweideutig und ist nie befolgt worden.

Dieses Edikt wird also etwa ein Jahrhundert lang gelten und mit mehr oder weniger Eifer in die Praxis umgesetzt werden, je nach der Persönlichkeit jener, die es

auszuführen haben, aber auch je nach den kriegerischen Unternehmen des Königreichs. Wenn die Soldaten für einen Kriegszug gebraucht wurden, hatten die Protestanten etwas Ruhe.

Von einem Tag auf den anderen wurde die Ordnung der reformierten Kirche aufgelöst und das Leben ihrer Mitglieder aus der Reihe gebracht. 180 bis 200 000 Menschen nehmen zwischen 1680, dem Beginn der großen Unruhen, und 1715, dem Tod Ludwigs des XV., den Weg ins Exil.

Ich will hier ein Beispiel für das kapriziöse Verhalten des Königs anführen: Im Jahre 1714, ein Jahr vor seinem Tod, befreit Ludwig XIV. auf die eindringlichen Bitten der anglikanischen Königin Ann Stewart hin etwa 20 Galeerenrunderer. Diese müssen jedoch mit ihren Familien Frankreich verlassen und ins Refuge gehen. Ein typisches Beispiel für die Willkür des Königs, die kein Problem löst.

Das Privatleben wird oft gestört, durch die Einquartierung von Dragonern, z.B. werden alle prot. Kirchen (Tempel) (etwa 700) zerstört oder der katholischen Kirche zugesprochen.

Der Status des Neukonvertierten, der allen Reformierten auferlegt wurde, hätte ihnen theoretisch das Tor zu allen Berufen öffnen müssen, aber die N.C., wie man sie nennt, werden «eine Zeitlang», wie die Obrigkeit schamhaft sagt, «von bestimmten Berufen ferngehalten». Gleichzeitig schließt man aber die Augen anderen Berufen gegenüber, wie Buchhändler oder Kapitän, weil das Mangelberufe sind.

Die Kinder müssen innerhalb von 24 Stunden getauft und später in den Katechismusunterricht geschickt werden; die Teilnahme an der Messe ist obligatorisch.

Von den etwa 700 Pfarrern schwören 140 ab. Die anderen gehen ins Exil.

Ludwig XV. regierte bis 1715, d.h. noch 30 Jahre nach dem Erlass des Ediktes von Nantes.

Diese Zeit ist schwer für die Hugenotten: Die Neukonvertierten verstecken sich, um die Bibel im Familienkreis zu lesen oder nach und nach an geheimen Gottesdiensten teilzunehmen; den Männern drohen Galeerenstrafen, den Frauen Gefängnis und den Pfarrern und Prädikanten die Todesstrafe, wenn sie überrascht werden. Die Kinder werden den Eltern weggenommen und in Klöstern erzogen. Die Teilnahme an der Messe wird streng überwacht. Man hat die Hugenotten dieser Zeitspanne mit den Maranen verglichen, den spanischen und portugiesischen Juden zur Zeit der Königin Isabelle, der Katholischen.

Der königliche Erlass von 1698 setzt die Schulpflicht der Kinder zwischen 7 und 14 Jahren in den Gemeindeschulen fest, die von Mönchen und Schwestern gehalten, aber von den Zivilgemeinden bezahlt werden.

Dreizehn Jahre nach der Widerrufung erhärtet dieser Erlass die Ausführungsbestimmungen des Edikts; die Bekehrungskampagnien, bzw. die Kontrolle der Bekehrungen werden wieder aufgenommen.

In meiner Gegend, im Languedoc, in den Cévennen, führt die Grausamkeit der Bekehrungsmethoden des Herrn von Cheyla, Priester im Dorf Pont-de-Montvert, zu dessen Ermordung im Juli 1702. Und das, obwohl er selbst von den Buddhisten gefoltert worden war, als er Missionar in Siam war.

Diese Ermordung führt zum **Camisardenkrieg** von 1702 bis 1704. Bis zu 20 000 Bauern in langen Hemden (chemise – camisa – camisard – Hemdenträger) nahmen daran teil. Der Krieg endet nach der Ernennung eines neuen Kommandanten des königlichen Heeres, des Marschalls de Villars, der den Frieden anstrebt. Des Unabhängigkeitsgeistes einiger Bandenführer wegen dauern die Unruhen jedoch bis 1711 an.

Dieser Bürgerkrieg hat einige Namen ins Gedächtnis der Menschen dieser Gegend eingeprägt wie Abraham Mazel, Pierre Laporte, Rolland genannt, Jean Cavalier und einige Ortsnamen, wie die Berge Espérou, Aigoual und Bougès und später das Musée du Désert, das Wüstenmuseum, das ehemalige Wohnhaus von Rolland, das heute noch am ersten Septembersonntag an die 10 000 Menschen aus ganz Frankreich und aus dem Refugium zusammenführt.

Ein besonderes Ereignis während des Camisardenkriegs ist «le grand brûlement des Cévennes», der grosse Cévennenbrand 1703: in etwa 30 Gemeinden um Mende herum wurden alle Einödhöfe angesteckt, damit die Camisarden keinen Proviant mehr finden könnten.

Die Reformierten waren Legitimisten, auch nach der Widerrufung des Ediktes von Nantes. Der Camisardenkrieg wurde sowohl von den Protestanten im Ausland als auch im Inland verurteilt.

Aber die Legenden, die sich um diese Ereignisse gewoben haben, haben bei den Bewohnern dieser Gegend zu der Überzeugung geführt, dass Gewissensgründe stärker sein können als das Gesetz. Und das heute noch.

In Montpellier wurde in den folgenden Jahren ein Triumphbogen zur Ehre Ludwig des XIV. errichtet: Dort wird nicht nur der siegreiche Heeresführer geehrt, sondern auch der König, der, wie die Inschrift besagt «über ein gespaltenes Volk regiert, es zusammengehalten und es endlich versöhnt hat». Es handelt sich um Ihre Vorfahren!

Nach etwa 30 Jahren kirchlichen Lebens ohne jede Struktur will es der Zufall, dass 8 Tage vor dem Tod Ludwigs des XIV. eine Art Gründungsversammlung der Kirche stattfindet, in der Tat eine Neugründung, die in den folgenden Synoden konkretere Formen annehmen wird: die Versammlung besteht aus 5 Laien, 4 Prädikanten, aber noch keinem Pfarrer und findet in einem winzigen Cévennenweiler, in Montèze bei

Anduze, statt. Trotzdem wird man sie die Synode von Montèze nennen, etwa so wie die Katholiken vom Konzil von Jerusalem sprechen, wenn sie vom Treffen der Apostel in Apg.15 sprechen.

1715 tritt Ludwig der XV., der Urenkel Ludwig des XIV., wiederum im Alter von 5 Jahren die Erbfolge an. Als er mit 13 Jahren volljährig wird, endet die Regentschaft. Danach vertraut er die Regierung Verwandten und endlich seinem Vormund, Kardinal Fleury an, zu dem er volles Vertrauen hat. Dieser wird bis zu seinem Tod 1743 an der Macht bleiben.

Was die Protestanten betrifft, verlaufen die Dinge folgendermaßen: Der König, der mit Jagden, Frauen und Kriegen beschäftigt ist, kümmert sich um nichts, aber er trifft Entscheidungen. Seine Ratgeber, drunter einige Kirchenmänner in Paris, machen ihm Vorschläge. In den Provinzen lassen die Intendanten, die die Schlüsselpositionen der königlichen Macht innehaben, die königlichen Entscheidungen durch ihre Gesandten in die Praxis umsetzen, die ihrerseits ihre Gewährleute in jeder Gemeinde haben.

Es gibt eine relativ ruhige Zeit während der Regentschaft von Philipp von Orleans, vor allem zwischen 1721 und 1724. Die geheimen Gottesdienstversammlungen werden regelmäßiger.

1724 jedoch: ein Donnerschlag: Eine seit langem von den Bischöfen und den Intendanten Basville und Bernage vorbereitete königliche Erklärung verkündet, dass der junge König die Politik Ludwigs des XIV. den Protestanten gegenüber unverändert fortführt mit dem Ziel, die Häresie im Königreich auszumerzen.

Es wird also offen zugegeben, dass alle Versuche bisher gescheitert sind und zugleich unumwunden verkündet, dass das Ziel das Gleiche bleibt. Das Widerrufungsedikt und die Erklärung von 1698 werden wiederholt. Im Einzelnen sieht das so aus:

- 1 - Die Versammlungen sind verboten. Bei Zuwiderhandeln werden die Männer auf die Galeeren geschickt, die Frauen ins Gefängnis.
- 2 - Die Prädikanten werden zum Tode verurteilt; die, die sie beherbergen ohne sie zu denunzieren, kommen auf die Galeeren.
- 3 - Die Neukonvertierten müssen ihre Kinder innerhalb von 24 Stunden nach der Geburt taufen lassen. Bei Zuwiderhandeln müssen sie eine Strafbüße zahlen oder es wird ihnen eine härtere Strafe auferlegt.
- 4 - Seine Kinder ohne öffentliche Erlaubnis zur Erziehung ins Ausland zu schicken, wird mit einer Strafe belegt, die den Mitteln der Familie entspricht, mindestens aber in Höhe von 6.000 Pfund (etwa dem Wert eines kleinen Gehöfts mit zwei oder drei Hektar Land, - damit Sie sich etwas darunter vorstellen können).
- 5 - Überall da, wo es noch keine Schulen gibt, werden Lehrer und Lehrerinnen eingesetzt, um Katechismusunterricht zu erteilen. Ihr Jahreslohn, den die Gemeinden aufbringen müssen, beträgt 150 Pfund für die Männer und 100 Pfund für die Frauen. Es handelt sich hauptsächlich um Priester und Ordensschwwestern.
- 6 - Die Neukonvertierten müssen ihre Kinder unter Androhung von Strafe in die

Messe und zur Schule schicken.

Der Intendant Barnage Sohn, wird diese Beschlüsse ab 1725 in die Praxis umsetzen. Ab 1726 untersteht er der Autorität von Herrn Saint Florentin, dem Staatssekretär, der für die sogenannte reformierte Religion zuständig ist. Dieser vertraut ihm auf Befehl des Königs **die religiöse Gerichtsbarkeit** an. Das bedeutet, dass die allgemeinen Gerichte nicht mehr für die Neukonvertierten zuständig sind. Da die anderen Vertreter der Obrigkeit oft abwesend sind, urteilt der Intendant oft allein, ohne Richter und ohne Rechtsanwalt.

Herr Saint Florentin wird seine Stellung 50 Jahre lang innehaben bis zu seinem Tod 1775. Er korrespondiert ständig mit sämtlichen Intendanten des Königreichs. Alles, was die Protestanten betrifft, geht über seinen Schreibtisch:

- der Verkauf der Besitztümer; man wollte die möglichen Auswanderungsabsichten kontrollieren. Die Beantragung eines Auslandspasses aus geschäftlichen Gründen oder um einen sterbenden Verwandten zu besuchen und eventuell einen Teil des Erbes in Empfang zu nehmen, war möglich, aber man musste als Kautionsperson den Namen einer Person und mehrere Tausend Pfund hinterlassen.

Der Staatssekretär befahl ein äußerst strenges Verhalten den Protestanten gegenüber. Nur in Kriegszeiten ließ der Druck etwas nach.

Von dieser Zeit an geht es dennoch den Protestanten im Allgemeinen etwas besser, denn sie werden nicht mehr auf die Galeeren und an den Galgen geschickt. Dafür gibt es ein doppeltes System von Geldstrafen: die einfachen, die etwa den heutigen Strafzetteln entsprechen, die die Polizei Verkehrssündern austeilt. Sie gibt es bei Abwesenheit der Kinder vom Unterricht oder der Erwachsenen von der Messe, wenn der Lehrer oder Priester sie kontrollieren.

Die anderen Strafen für religiöse Delikte sind härter. Sie können ins Gefängnis führen mit allen Kosten, die dadurch verursacht werden und an die wir heute nie denken. Ich zähle sie hier auf:

Verhaftungskosten, Transportkosten, Aufenthaltskosten... Man musste also selbst sein Eintrittsgeld fürs Gefängnis, Kost und Logis, Entlassungsgeld und, wenn es sich um einen ernsten Fall handelte, den Druck der Plakate bezahlen.

Ein Hugenotte aus dem Refuge, der ohne Pass in die Heimat gekommen ist und erwischt wird, durchlebt alle diese Etappen. Wenn dies in der Gegend von Nîmes geschieht, entledigt man sich seiner, indem man ihn nach Pont-Saint-Esprit bringt, wo er die Rhône überschreiten und die Provinz verlassen kann. Davon will niemand etwas wissen. Wenn er auf der anderen Seite nicht erwischt wird, kann er über Genf ins Exil zurückkehren. Dies ist natürlich nur ein Fall unter vielen, von dem es zahlreiche Varianten gibt.

Während der nächsten dreißig Jahre, von 1730 bis 1761, gibt es für die Neukonvertierten abwechselnd ruhigere und bewegtere Zeiten:

Von 1730 bis 1740 ist eine ruhige Zeit, in der sich die Protestanten durch die Ankunft von in Lausanne ausgebildeten Pfarrern bekräftigt fühlen. Aber Pfarrer Pierre Durand wird dennoch 1732 gehängt.

1740 bis 1746, mitten in der Zeit der Unterdrückung, entwickelt sich die protestantische Kirche im Languedoc, weil die königlichen Truppen völlig abwesend sind. Sie sind im Erbfolgekrieg in Österreich eingesetzt, der 1741 beginnt.

Die Protestanten schicken ihre Kinder nicht mehr in die Schule und in die Messe, die Zahl der Versammlungen nimmt zu, sie finden am helllichten Tag und in der Nähe der Ortschaften statt, - das ist neu! Kaufleute, Bürger und kleine Adlige mischen sich unter die Bauern. Auch das ist neu! Von 1743 an werden keine Eheschließungen und keine Taufen von Neukonvertierten mehr in den Registern der katholischen Kirche verzeichnet. Die Pfarrer vollziehen diese in den Versammlungen. Ein jährlicher Durchschnitt von etwa 20 Eintragungen reduziert sich auf zwei oder sogar auf Null, außer in Pont-de-Montvert, wo der Abt von Cheyla ermordet worden war und das deshalb unter strenger Überwachung steht.

Im Februar 1743 geht in Paris das Gerücht um, in den Cévennen sei wegen der Abwesenheit der Truppen ein Aufstand zu erwarten. Die außenpolitische Lage schwächt den König und er befiehlt die Einstellung aller Maßnahmen gegen die Protestanten. Dieser Waffenstillstand wird bis September 1744 andauern und schafft eine Hochstimmung unter den Protestanten. Man glaubt sich geduldet; man denkt an den Wiederaufbau der Kirchen. Das ist aber ein Irrtum.

1748, als die Truppen nach dem Vertrag von Aachen nach Frankreich zurückkehren, ändert sich die Lage schlagartig.

Am 1. Januar 1751 wird der Vicomte de Saint Priest in Montpellier zum Intendanten ernannt, eine Stellung, die er bis 1785, zwei Jahre vor dem Toleranzedikt, einnehmen wird. Die schlimmste Periode der Unterdrückung nach dem Camisardenkrieg beginnt. Zwei Jahre lang begleiten die Truppen Dorf für Dorf eine Wiedertaufkampagne. Die Eltern müssen nach einer Zeit der Trennung neu getraut werden. Die Frau muss davor eine Zeitlang zu ihren Eltern zurückkehren.- Man kann sich die Unordnung gut vorstellen, die diese Maßnahme in das Leben der Familien brachte! - Bei den Widerspenstigen wurden Soldaten einquartiert, bis sie in den Schoß der Kirche zurückkehrten.

Man spricht von «Dragonnaden» (Dragonerterror) wie zwischen 1583 und 1585, aber dies Mal ohne körperliche Gewalttaten.

Dieses Unternehmen endet im August 1752. In Wirklichkeit ist es nicht beendet, es hat nur etwa die Hälfte der protestantischen Bevölkerung betroffen. Die nördlichen Cévennen blieben verschont, außer Pont-de-Montvert, wo die gesamte Bevölkerung wiedergetauft wurde.

Der Grund für das vorzeitige Ende sind mehrere tätliche Angriffe auf Priester, die Angst vor einem neuen Aufstand aufkommen lassen. Der Hof befiehlt also das Ende der Wiedertaukampagne und es gibt Ruhe bis 1754.

Zu diesem Zeitpunkt wird ein Herzog von Richelieu, ein Urgroßneffe des Kardinals von Richelieu, den Sie aus der Geschichte der Belagerung von La Rochelle kennen, zum Oberkommandanten des Languedoc und zum Oberleutnant de Cévennen ernannt. Als solcher kommt er ein Mal im Jahr nach Montpellier, um der Eröffnungssitzung des Parlaments des Languedoc vorzustehen. Um Eindruck zu schinden eröffnet er diese Sitzungen gewöhnlich mit einer Reihe von Verurteilungen wegen abgehaltener Versammlungen. In jenem Jahr macht er sich bemerkbar, indem er verkündet, die örtlichen Obrigkeiten hätten das Recht, auf Sicht auf die Versammlungen zu schießen.

Dennoch gehen die Verfolgungen ihrem Ende entgegen: Nach einigen Verurteilungen, die im oberen Languedoc etwas länger stattfinden als in der Ebene, kehrt 1761 endgültig Ruhe ein.

Ein Viertel Jahrhundert lang wird die Wüstenkirche geduldet. Die Protestanten existieren offiziell nicht als Staatsbürger, sie haben auch weiterhin nicht das Recht, alle Berufe auszuüben, noch ihre Gottesdienste öffentlich zu feiern, aber sie können es tun, solange sie kein Aufsehen erregen.

Auf diesem Hintergrund von Unruhen und ständiger Lebensgefahr möchte ich kurz des Lebens einiger Prediger, Pastoren und Prädikanten sowie der Kirche gedenken:

**Nach dem Widerrufungsedikt gibt es keine Pfarrer mehr;
die Prädikanten und inspirierten Laien werden verfolgt.**

Ich nenne drei von ihnen: Claude BROUSSON (1647 – 1698), Pierre DURAND (1700 – 1732) und Antoine COURT (1695 – 1760).

Der erste, Claude BROUSSON, ein Rechtsanwalt aus Nîmes, ist vor und nach der Widerrufung tätig. Er geht 1685 ins Exil, kommt aber vier Jahre lang als Prädikant zurück, hauptsächlich nach Südfrankreich. Nach seinem Theologiestudium im Exil kommt er 1698 als Prediger zurück. Er

wird verhaftet und das Todesurteil wird noch im selben Jahr vollstreckt. Er hat 200 heimlichen Versammlungen vorgestanden.

Der zweite, Pierre DURAND, aus dem Vivarais (Ardèche, im Bistum von Viviers) war schon mit 15 Jahren Prädikant und als solcher bei der Gründungsversammlung in Montèze im Gard anwesend.

Er wird von 1720 bis 1732 als Pfarrer wirken und am Galgen sterben.

Seine Schwester, die ihn nie verraten hat, ist die bekannte Marie DURAND, die 1730 mit 18 Jahren im Tour de Constance in Aigues Mortes eingesperrt wird. Sie kann lesen und schreiben, was durchaus nicht der Fall ist bei allen jungen Mädchen dieser

Zeit. Sie wird 1768, also 38 Jahre später, entlassen.

Der dritte, Antoine COURT, hat, noch ehe er Pfarrer wurde, seit 1715 versucht, die Ordnung in der Kirche wiederherzustellen, was immerhin 30 Jahre dauerte.

Sie wirkten alle in der geheimen Kirche. Sie wird erst 45 Jahre später, ab den 60er Jahren, geduldet werden. Und auch dann gibt es noch Ausnahmesituationen.

Wie steht es um die Pfarrer? Wir haben gesehen, dass kein einziger Pfarrer 1715 an der Gründungsversammlung in Montèzes teilnahm. Sie war von einem künftigen Pfarrer, Antoine Court, veranlasst worden und setzte sich aus 4 Laien und 5 Prädikanten zusammen.

Die erste nationale Synode 1726 zählt 47 Teilnehmer, darunter drei zwischen 1715 und 1718 ordinierte Pfarrer.

1718 gibt es drei Pfarrer,

1730 12 Pfarrer und 120 Gemeinden,

1744 28 Pfarrer und 300 Gemeinden.

Auf der Synode von 1756 werden in einer Anlage 48 Pfarrer, 18 Vikare und 4 Studenten im Seminar von Lausanne für das gesamte Königreich erwähnt.

Nach 1760 nimmt ihre Zahl zu: etwa 100 um 1770, 180 im Jahr 1788.

Was wird während dieser Zeit aus der Kirche? Aus einem Zustand völliger Auflösung heraus wird sie sich langsam neu organisieren. Die Wüstengottesdienste versammeln einige wenige Personen am Anfang und werden bis auf mehrere Hundert in den Jahren um 1750 anwachsen, bis sie schließlich in der Nähe der Städte und Dörfer und endlich innerhalb der Wohnorte geduldet werden.

Das Fehlen von Pfarrern führt zum spontanen Auftreten von Prädikanten. Aus dieser Reihe von Gutgewillten entsteht in Zeiten der Bedrängung zum Besten wie zum Schlimmsten die Prophetenbewegung. Ab 1688 beginnen Frauen wie Männer zu prophezeien, zum Erstaunen der einen und zum Anstoß der anderen.

Die Historiker erklären später, dass diese jungen Leute, unter denen viele Frauen waren, zutiefst überzeugt, Bibeltex te oder Predigten, die sie gehört hatten, in Hochfranzösisch aus dem Gedächtnis wiederholten, eine Fähigkeit, die uns heute verlorengegangen ist.

Dieser prophetische Überschwang apokalyptischen Charakters begann im Dauphiné und breitete sich bis in die Cévennen hinein aus, wo er mit zum Ausbruch **des Camisardenkrieges** beitrug.

Diese Lage hatte Antoine COURT dazu veranlasst, die Versammlung von Montèze einzuberufen.

Die wichtigste Entscheidung dieser Versammlung war, die Disziplin wieder einzuführen und Älteste einzusetzen, um Ordnung in das Privatleben und die

Gottesdienste zu bringen. - Es handelt sich um eben die Disziplin, die heute noch in Ihrer Kirche praktiziert wird. - Antoine Court denkt damals schon an die Ausbildung von Pfarrern. Um dem Prophetenwesen ein Ende zu setzen und die Prädikanten abzulösen, baut er ab 1726 **das Seminar in Lausanne** auf, das sein Überleben hauptsächlich den Spenden der Kirchen aus dem Refugium verdankt. - Ich nehme an, dass man Spuren dieser finanziellen Hilfe in den Archiven über unseren Köpfen findet. - Aber die praktischen Folgen dieser Gründung lassen auf sich warten. Am Anfang dauert die Ausbildung ein Jahr, später, ab 1726, zwei Jahre. In diesem Zeitraum von 19 Jahren haben nur 40 Studenten dieses Seminar absolviert. Später sind es im Durchschnitt 12 bis 16 Studenten im Jahr bis zu seiner Schließung im Jahr 1812, nachdem Napoleon 1808 die protestantische Fakultät in Montauban eröffnet hatte.

Die erste **Nationalsynode** findet 1726 im Vivarais statt. Es gibt nur 8 Nationalsynoden zwischen 1726 und 1787; die letzte findet 1763 statt. Sie sind alle geheim. Während dieser Zeit konnten jedoch mehrere Provinzialsynoden gehalten werden.

Die erste Synode lehnt die Prophetenbewegung und die Predigt durch Frauen ab. Die große Zahl der Prophetinnen kann diese Entscheidung erklären, ohne sie zu entschuldigen. Die Synode schafft von Neuem eine Kirchenordnung und lehnt jegliche Auflehnung gegen den König ab.

Die zweite Synode denkt darüber nach, wie die Probleme, die zwischen zwei Synoden auftreten, zu lösen seien und wie man das 1726 von Antoine Court gegründete Seminar in Lausanne finanzieren könne. Sie kümmert sich auch um die Ernennung von Pfarrern.

Die Synode von 1748 untersagt den Protestanten, sich katholisch taufen und trauen zu lassen. Die Wüstenpfarrer werden von nun an Register führen. Der größte Teil dieser Register ist allerdings wegen des ständigen Ortswechsels der Pfarrer verloren gegangen.

Die nächste Synode findet wegen der erneuten Verfolgungen erst 1756 statt. Sie legt die Besoldung der Pfarrer fest.

1756 gibt es, wie wir schon gesagt haben, 48 Pfarrer im Dienst, 18 Vikare und 4 Studenten im Seminar von Lausanne.

Ab 1760 stellt sich eine allgemeine Toleranz ein, ohne dass jedoch den Protestanten irgendwelche Rechte zugestanden worden wären. Erst 1787 werden die Reformierten rechtmäßige Untertanen, aber sie haben immer noch keine Religionsfreiheit und keinen Zugang zu den öffentlichen Ämtern. Die bekommen sie erst zwei Jahre später durch die Revolution.

Halten wir zwei oder drei Tatsachen fest:

- Unter der Regierung Ludwigs des XV. sind nur, wenn man so sagen darf, 200 Hugenotten auf die Galeeren geschickt worden, gegenüber 1500 unter Ludwig dem XIV.

- Während die Lage friedlicher wird, verurteilt jedoch das Parlament von Toulouse noch 1762 Jean CALAS zum Tode. Er wird angeklagt, seinen Sohn, der zum Katholizismus übertreten wollte, ermordet zu haben. Voltaire, der neben seine Unterschrift stets die Worte «écrasons l'infâme» setzt, auf Deutsch «vernichten wir die Gemeinheit», d.h. jeden religiösen Fanatismus, verteidigt Calas, obwohl er die Protestanten, die er die «hugenottische Sekte» nennt, zutiefst verachtet. Seine 1763 veröffentlichte Schrift «Traktat über die Toleranz anlässlich des Todes von Jean Calas» führt 1765 zur Rehabilitierung von Calas durch das Parlament von Toulouse.

- Dasselbe geschieht im Fall der Familie SIRVEN, der sich zwischen 1765 und 1771 hinzieht, in dem Voltaire ebenfalls die Unschuld der Eltern aufweist, die beschuldigt werden, ihre behinderte Tochter ermordet zu haben.

Die Menschen wurden beunruhigt, denunziert und angeklagt, nur weil sie Anhänger der R.P.R. waren.

- Pfarrer François ROCHETTE wird noch 1762 in Toulouse gehängt.

Ab 1760 beginnen die Parlamente, die Kinder der «Leute der Religion» als legitim anzusehen. Die Anmerkungen «Konkubinen» für die Eltern und «Bastard» für die Kinder verschwinden nach und nach aus den Registern. - Nebenbei gesagt haben diese Anmerkungen die Suche nach Vorfahren in den Kirchenregistern ungemein erleichtert!

Während der folgenden dreißig Jahre wird sich diese Situation, die in Südfrankreich vorherrscht, auf ganz Frankreich ausdehnen. In der Normandie herrscht 1780 endlich Ruhe.

Die Kirche versucht, sich eine landesweite Struktur zu geben, aber zwischen 1760 und 1787 haben sich noch nicht alle Gemeinden in die synodale Struktur eingeordnet. Provinzsynoden finden statt. Es gibt zwei Nationalsynoden 1758 und 1763. Die letzte strebt die Einheit und Solidarität unter den Gemeinden an. Zugleich wird eine Gruppe von Wanderpredigern geschaffen für die Provinzen, in denen noch kein regelmäßiger Gottesdienst möglich ist. In den Städten finden sogenannte «Gesellschaftsgottesdienste» statt, in denen sich die Leute von Rang versammeln.

In Paris gehen viele Leute in die Gottesdienste der protestantischen Botschaften, obwohl dies der Bevölkerung untersagt ist. Während es nach und nach möglich wird, Gottesdienste diskret in Scheunen oder später in «Bethäusern», die in der Nähe der Wohnviertel gebaut wurden, zu feiern, blieben die Protestanten im Süden

Frankreichs, besonders im Südwesten, ihrer Gewohnheit treu, Gottesdienste «in der Wüste» zu halten.

Zu diesem Zweck hatten sie eine Reihe von liturgischen Utensilien geschaffen: Tonnenkanzeln, Knotenbibeln, die den Damen einige Verse zur frommen Lektüre anboten, demontierbare Abendmahlskelche und Erkennungsmarken, die sog. méraux, die es erlaubten, sich als des Abendmahls würdiger Christ auszuweisen.

Die Pfarrer wandeln sich von Wanderpredigern immer stärker zu sesshaften Menschen.

1778 zählt man 472 Gemeinden, zahlreicher im Süden als im übrigen Land. Pfarrer Court de Gébelin wird zum Korrespondenten (Verbindungsman) zu den protestantischen Mächten und zur weltlichen Obrigkeit ernannt. Rabaut Saint-Etienne wird sein Nachfolger in dieser Funktion. Durch seine Verbindung zu La Fayette und Malesherbes nimmt er an der Ausarbeitung des Toleranzedikts von 1787 teil. Wir erinnern uns daran, dass dieses Edikt Juden und Protestanten den Zivilstand verlieh, aber sie werden die Revolution abwarten müssen, um der gleichen Rechte wie alle Bürger und der Religionsfreiheit teilhaftig zu werden.